

Saaltext 2. Stock

Latefa Wiersch. Original Features

25.08.–13.11.22

Das Kunsthaus Langenthal zeigt die erste institutionelle Einzelausstellung von Latefa Wiersch (*1982 in Dortmund, lebt und arbeitet in Zürich). Die Künstlerin nutzt alltägliche Dinge und Materialien, um daraus Puppen, Kulissen oder Objekte zu erschaffen, denen sie in Videos, als Performance oder fotografisch inszeniert ein eigendynamisches Leben verleiht: Mischwesen aus Mensch und Tier, Pflanze, Objekt und Maschine verpuppen und verwandeln sich. Ausgehend von alltäglichen Beobachtungen und mit abgründigem Humor erzählen die unbelebt-belebten Akteur:innen von gesellschaftlichen Verhältnissen und dem Künstlerinnen-Dasein. Wiederkehrende Motive sind Träume, Sexualität, Gewalt, Liebe und Mutterschaft sowie die Beziehungen zwischen Subjekt und Objekt, echtem und künstlich erstelltem Körper.

In den für die Ausstellung unter dem Titel «Original Features» (dt. «Ursprüngliche Eigenschaften») entwickelten Arbeiten beschäftigt sich Latefa Wiersch vor dem Hintergrund aktueller Identitäts-Diskurse mit den Leerstellen in der eigenen Herkunftsgeschichte sowie den damit verbundenen Vorurteilen und Zuschreibungen. Inspiriert von der Dichterin, Wissenschaftlerin und Aktivistin May Ayim und ihrer Forschung zu Afrodeutscher Geschichtsschreibung, verwebt sie unterschiedliche historische Erzählstränge zu einem subjektiven, spekulativen Narrativ. Dieses könnte stellvertretend für die unerzählten Lebensrealitäten von migrantischen Nordafrikaner:innen in europäischen Ländern, insbesondere Deutschland und der Schweiz – und deren Kindern stehen. Dabei setzt Latefa Wiersch Überzeichnung und Satire als Strategien der Selbstbehauptung ein, womit sich die an die Künstlerin herangetragenen Exotismus-Erwartungen zurückspielen und als (Fehl-)konstruktionen entlarven lassen.

Raum 15

Den Auftrakt zur Ausstellung bildet eine lebensgrosse Figur, ihr Gesicht ist aus Textilien, Stopfwatte und groben Nadelstichen gefertigt. Das Outfit verweist auf arabische Männerbekleidung wie auch Markenklamotten als beliebte Statussymbole. Die Gesichtszüge sind dem Protagonisten aus Rainer Werner Fassbinders «Angst essen Seele auf» (1974) nachempfunden. Das Drama greift die Lebensrealitäten arabischer Immigrant:innen im Deutschland der 70er Jahre auf und wurde international als antirassistisches Statement gefeiert. Der Hauptdarsteller des Films namens Ali wurde vom tunesisch-marrokanischen Schauspieler El Hedi Ben Salem M'barek Mohammed Mustafa, Fassbinders damaligen Geliebten, verkörpert. Die tragische Lebensgeschichte von El Hedi wurde 2011 von der Filmemacherin Viola Shafik in «Jannat'Ali» (Ali im Paradies/My Name is not Ali) aufgearbeitet. Der Dokumentarfilm legt die stereotype Imagination dieser Figur und die tatsächliche Gleichgültigkeit gegenüber der realen Person von Fassbinder und seiner Entourage offen. In diesem Sinne steht die Puppe für den Schauspieler, dessen Stimme nachsynchronisiert wurde, um so die perfekte, stumme Projektionsfläche für die Rolle des Gastarbeiters abzugeben und für sein Schicksal, das er mit vielen migrantisierten Menschen teilt.

Raum 14

Eine am Boden sitzende Figur sowie einen kleinen Elefantenpuppe thematisieren Mutterschaft und Geburt, ein wiederkehrendes Thema in Latefa Wierschs Arbeit. Ihr Interesse gilt den damit verbundenen Veränderungen des Körpers wie auch den gesellschaftlichen Erwartungen und Zuschreibungen. Das Gesicht der Gebärenden ist von einer schwarzen Perücke verdeckt, ihr entblösster, gewölbter Bauch mit Kaiserschnittnarbe und die Brüste reckt sich den Betrachter:innen entgegen. In der Art und Weise wie sie die Figur inszeniert, greift sie Stereotype wie «erotisch», «wild» und «naturverbunden» auf, die auf Schwarze Körper projiziert werden. Dadurch, dass die weiblich gelesene Puppe über sichtbare Nähte und Brüche verfügt, wird ihre Gemachtheit offensichtlich und die Vorstellungen

von Erotik und Exotik als Konstruktionen entlarvt. Als Akt der Ermächtigung inszeniert Latefa Wiersch Bauch und Brüste der Figur als Gesicht mit Augen, die das Angeblicktwerden nicht nur erdulden, sondern aktiv spiegeln.

Raum 13

Zur Vernissage und Finissage der Ausstellung zeigt Latefa Wiersch die Performance «Neon Bush Girl Society». Diese entstand in Zusammenarbeit mit der afrobrasilianischen Sängerin und Performerin Dandara Modesto und der südafrikanischen Autorin und Künstlerin Rhoda Davids Abel. Die drei in der Schweiz lebenden Künstlerinnen entwickeln aus Text, Gesang und performativen Objekten eine spekulative Erzählung, die sich aus ihrer jeweiligen lückenhaften Biografie sowie den Kultur- und Kolonialgeschichten unterschiedlicher indigener afrikanischer und afrodiasporischer Bevölkerungsgruppen speisen, wie dem Genozid an der indigenen Bevölkerung durch deutsche Kolonialtruppen zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Namibia. Ein verbindendes Motiv sind Gesten des Umkehrens und Zurückschauens, die für ein Sehnen und Trauern um die verlorene Heimat stehen. Diese finden sich zum Beispiel in der Legende des vom Krieg betroffenen Volkes der Nama im südlichen Afrika: Der Mythos besagt, dass sich die Geflüchteten in Mischwesen zwischen Baum und Mensch verwandelten. Daher stammt der Afrikaans-Name «Halfmens» (dt. «Halbmensch») für eine Pflanze, deren Silhouette an menschliche Figuren erinnert. Daran angelehnt entstanden die hybriden Spielfiguren zur Performance, die mit den Körpern der Akteurinnen zu verschmelzen scheinen. Über ihren Einsatz als Kostüme und Requisiten hinaus, entfalten sie über die Dauer der ganzen Ausstellung eine eigenständige Präsenz als künstlerische Objekte im Raum. Die Projektion zeigt Textfragmente aus dem Gedicht «Coloured Identity 1950» von Rhoda Davids Abel, das auch vertont als Soundelement der Performance zum Einsatz kommt.

Raum 12

In Latefa Wierschs künstlerischem Kosmos liegen Monströses und zärtlich Beseeltes nahe beieinander. Als Inspiration dienen ihr Science-Fiction-Szenarien oder Horrorfilme, die Figuren von Franz Kafka, E.T.A. Hoffmann, die griechische Mythologie oder Schweizer Sagen wie derjenige des Senentunntsch. Der weibliche Körper wird zum anthropomorphen Gehäuse, entleerter Hülle oder funktionalem Konstrukt. Dieses bietet die Kulisse für ein groteskes Szenario, worin die Beziehungen zwischen Subjekt und Objekt sowie die Rollen verhandelt werden, die dem weiblichen Körper gesellschaftlich zugeschrieben werden.

Raum 11

Ein hybrides Mischwesen aus ineinander verschlungenen Körperteilen sowie ein Kamel bevölkern den grün beleuchteten Raum. Gefertigt sind sie aus Baumaterialien sowie einem assoziativen Mix von Textilien und Kleidungsstücken, die mit Mode, Hautfarbe und Camouflage konnotiert sind. Im filmisch anmutenden Setting werden die Körper zur Wüste mit Hügelzügen, die von Miniaturfiguren durchwandert werden. Latefa Wiersch greift hier weitere Vorstellungen auf, die Landschaften des globalen Südens oder der Tierwelt des afrikanischen Kontinents zugeschrieben werden und die sich primär aus Urlaubserfahrungen, Zoobesuchen oder Medienkonsum speisen. Die essayistischen Textfragmente auf den Wänden erzählen die Geschichte von El Hedi weiter, das Schimpfwort «Kamel-treiber» für Nordafrikaner:innen, das in der Dokumentation über seine Person zur Sprache kommt, schwingt zwischen den Zeilen mit.

Hintergrund der Auseinandersetzung bildet etwa die Kolonialgeschichte Marokkos durch Frankreich und Spanien sowie die Besetzung des Rheinlandes nach dem ersten Weltkrieg durch französische Truppen, worin auch viele kolonialisierte Soldaten nordafrikanischer Herkunft dienten. Die unter dem Begriff «Schwarze Schmach» geführte rassistische Propaganda gegen die Schwarzen Besatzungssoldaten und die damit legitimierte Zwangssterilisierung der «Rheinlandbastarde» (Abwertende Bezeichnung für die Kinder von Schwarzen Vätern und *weissen* Müttern im Deutschland der 20er- und 30er Jahre) unter den Nationalsozialisten bilden ein dunkles Kapitel deutscher Geschichte, das bis heute Nährboden für rassistische Diskriminierung ist.

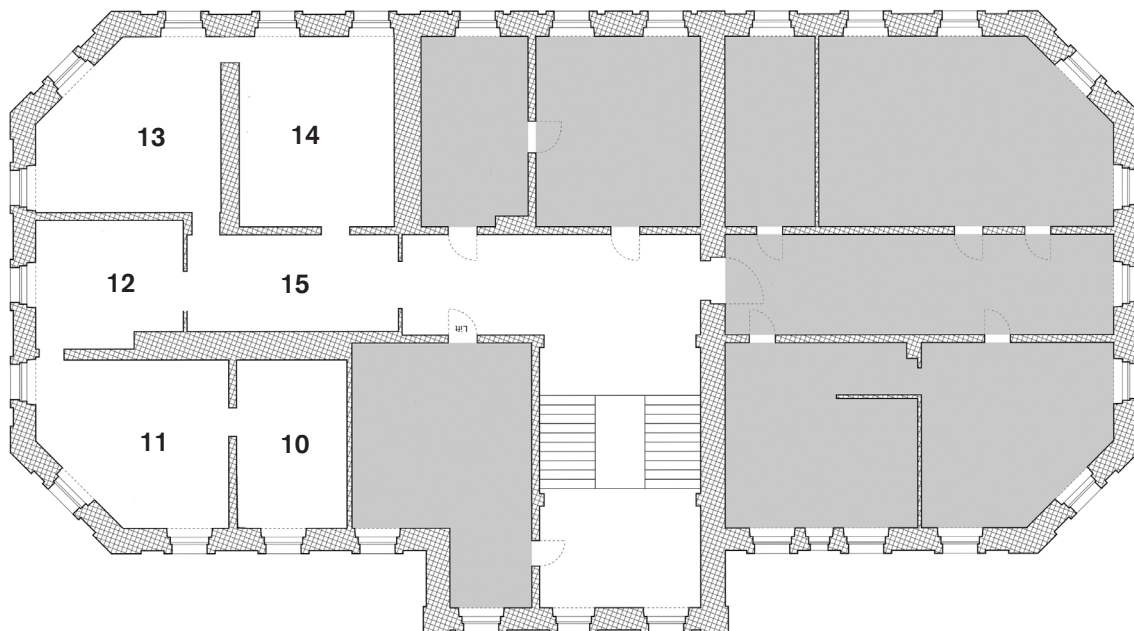
Eine weitere Ebene bildet die Alltagserfahrungen von Gastarbeiter:innen, die seit den 1960er Jahren nach Deutschland emigriert sind, sowie autobiografische und popkulturelle Wegmarken der 1980er bis heute.

Raum 10

In der Videoarbeit erweckt Latefa Wiersch ihre Puppen mittels Stop-Motion-Animation zum Leben und kombiniert die Aufnahmen mit vorgefundenem Bildmaterial. Ein Gesicht verformt sich und ein Bauch rundet sich. Ein Fötus verwandelt sich in einen kleinen afrikanischen Elefanten, eine Schwarze Puppe steigt aus einem geöffneten Mund, die rauchende El Hedi-Figur schaut versonnen in die Ferne. Die Kulisse changiert zwischen ortlosem Green-Screen-Hintergrund, dem Atlasgebirge und der Wohnsiedlung «Hannibal» in Dortmund Dorstfeld. Zum Soundtrack von Daniel Mezger entspinnt sich eine fragmentarische Geschichte zwischen den beiden Protagonist:innen: eine Vater-Tochter-Beziehung, eine Erzählung über Identität, Mutterschaft und Migration; worin sich autobiografische und übergeordnete Referenzen vermischen.

Kuratiert von Raffael Dörig und Eva-Maria Knüsel

Text: Eva-Maria Knüsel



Begriffserläuterungen

Afrodeutsche:r wird in Deutschland von vielen Schwarzen Menschen als politische Selbstbezeichnung verwendet. Der Begriff hat seine Ursprünge in der Bewegung Schwarzer Menschen der 1980er-Jahre und ist in Anlehnung an die Bezeichnung Afro-Amerikaner:in entstanden. Heute wird er oft von der Bezeichnung PoC oder BiPoC abgelöst.

Die Abkürzung **PoC** oder **BiPoC** stammt aus dem Englischen und steht für (Black Indigenous und) Person/People of Colour. Er ist eine Selbstbezeichnung von jenen Individuen und Gruppen, die Rassismus erfahren, z.B. Menschen aus der afrikanischen, asiatischen oder lateinamerikanischen Diaspora oder indigene Menschen. Auch wenn die Rassismuserfahrung unterschiedliche Formen annimmt und nicht von allen gleich erlebt wird, versucht der Begriff darauf hinzuweisen, dass die Menschen aufgrund von Fremdzuschreibungen strukturell rassifiziert werden und dies ihre soziale und politische Realität massgeblich prägt.

Der Begriff **Schwarz** ist eine Selbstbezeichnung von Menschen afrikanischer und afrodiasporischer Herkunft sowie von People of Colour. Er bringt zum Ausdruck, dass sie die Erfahrung rassistischer Diskriminierung verbindet. Die Grossschreibung verweist darauf, dass der Begriff keine Hautfarbe, sondern eine soziale und politische Konstruktion bezeichnet. Als *weisse* Menschen werden jene bezeichnet, die nicht von Rassismus betroffen sind.

Quellen:

- Verein Diversum, Wörterbuch: <https://www.verein-diversum.ch/worterbuch>
- Sprachmächtig. Glossar gegen Rassismus von Bla*Sh, erstellt von Jovita dos Santos Pinto und Rahel El-Maawi, 2018: <https://www.el-maawi.ch/publikationen.html>

Veranstaltung

Performance & Artist Talk

Sonntag, 13.11.22, 14:00–15:30 Uhr

Performance «Neon Bush Girl Society» von Latefa Wiersch, Rhoda Davids Abel und Dandara Modesto. Anschliessend Gespräch mit den Künstlerinnen und Kadiatou Diallo, Kuratorin und Research Associate Zentrum für Afrikastudien, Universität Basel.

Publikation

Latefa Wiersch @artpop_insta

Seit 2018 vermittelt Latefa Wiersch auf ihrem Instagram-Account @artpop_insta intime Einblicke in das Leben einer jungen Künstlerin und ihrer Auseinandersetzung mit kollektiven künstlerischen Prozessen, den Mechanismen des Kunstbetriebs sowie ihrer Rolle als weibliche BiPoC darin. Regelmässig postet die Protagonistin Szenen aus dem Atelier, von Partys, Openings oder Einkaufstouren im Brocki. Die Protagonistin sowie ihr Freundeskreis sind jedoch grob genähte Puppen, die für die Fotos mit grosser Liebe zum Detail in Szene gesetzt werden; mit immer neuen Outfits und Frisuren, die auf aktuelle Trends und popkulturelle Referenzen Bezug nehmen. Latefa Wiersch setzt sich mit den Posts bestehend aus Bild, satirischen Hashtags und Kommentaren, mit der Vermischung von öffentlicher und privater Sphäre auseinander, die in der Kunstszene als selbstverständlich gilt und wofür die sozialen Medien gleichzeitig Bühne und Katalysator sind. Anhand der stellvertretenden Figuren und ihren Erlebnissen thematisiert sie darüber hinaus aktuelle soziale Veränderungen vor dem Hintergrund der postkolonialen Gegenwart im Allgemeinen und im Kunstbetrieb im Speziellen: Die Auseinandersetzung mit Rassismus, Sexismus, Klasse, Tokenism, Moral und (Seh-)gewohnheiten steht im Zentrum.

Zur Ausstellung erscheint Mitte September eine Publikation, die das Langzeitprojekt @artpop_insta von Latefa Wiersch dokumentiert. Gestaltet wird sie von Dorothee Dähler und erscheint bei Präsenz Editionen.

Die Ausstellung und Publikation werden grosszügig unterstützt von:

Stiftung Jaberg Langenthal

Kanton Zürich, Fachstelle Kultur

Stiftung Temperatio

Ernst und Olga Gubler-Hablützel Stiftung

Dr. Georg und Josi Guggenheim-Stiftung